



von Monika Kiel-Hinrichsen

Foto: VCUSCHKA / photocase.de

«Ehe es zu spät ist» – so lautet unser neuer Leitsatz, seit mein Mann und ich uns vor ein paar Wochen nach dem Tod eines guten Freundes den preisgekrönten Film *Kirschblüten – Hanami* von Doris Dörrie wieder einmal angesehen haben. Die beiden Mittsechziger Trudi und Rudi, ein gut eingespieltes Paar, er pflichtbewusster Traditionalist, sie, tief im Herzen Liebhaberin des japanischen Ausdruckstanzes *Butoh*, werden unerwartet mit dem Tod konfrontiert. Eigentlich ist es Rudi, der schwer krank ist, jedoch nichts davon ahnt und Trudi beschließt, es ihm auch nicht zu sagen. Stattdessen plant sie letzte gemeinsame Reisen. Sie besuchen ihre Kinder in Berlin, wo sie leider ungebetene Gäste sind. So ziehen sie weiter an die Ostsee. «Lass uns zu unserem Sohn nach Japan fliegen!» Trudi beginnt zu leuchten und damit auch ihrer Sehnsucht einen tiefen Ausdruck zu verleihen. Rudi wehrt ab. Während er schläft, schlüpfte Trudi wie so oft in die Rolle der *Butoh*-Tänzerin.

Am Morgen findet Rudi seine Frau neben sich tot im Bett. Zu spät wird ihm bewusst, was er mit Trudi zu leben versäumt hat. Mit ihrem Kimono und ihren Kleidern fliegt er nach Tokio zum Kirschblütenfest und kommt ihr dort auf ungewöhnliche und tiefe Weise nahe. Er erlernt die Kunst des *Butoh*-Tanzes.

Mein Mann und ich blicken auf die letzten 35 Jahre zurück. Hausbau, Kinder-

erziehung, berufliche Entwicklung, Pflege der eigenen Eltern, Großeltern sein – wie oft haben wir eigene Wünsche und Sehnsüchte zurückgestellt. Habe ich die leisen Töne meines Mannes wahrnehmen können? Oder er meine?

Wir kommen an diesem Abend in ein angeregtes Gespräch. Ja! Tango haben wir eine ganze Zeit lang zusammen getanzt und uns dabei auf neue Weise kennengelernt. Aber wie weit waren manchmal unsere Urlaubswünsche voneinander entfernt! Mein Mann liebt Skandinavien, die Stille der Natur, das Meer, das Segeln – und oft haben wir den hohen Norden bereist. Aber auf einem Dreimaster-Schoner mit ihm bis nach Island zu segeln, das traue ich mir dann doch nicht zu. Und wenn es irgendwann zu spät ist?

Ich liebe den Süden. Einmal ein Verdi-Festival in Parma oder Busseto erleben, Florentinische Kunst und die Leichtigkeit des Südens genießen. Bisher haben wir es gemeinsam nur bis ins Trentino geschafft. Doch seit unserem Filmabend und unserem neuen Leitsatz sind wir aufmerksamer geworden auf die leisen Wünsche – und eine freudige Erwartung selbst auf Griechenland hat sich aufgetan.

Aber der Film hatte auch einen bitteren Beigeschmack: Den drei Kindern von Rudi und Trudi waren sie mit ihrem Besuch eine Last. Eingebblendete Szenen

der Gespräche der Kinder untereinander, als die Eltern sich frühzeitig zurückgezogen hatten, machten mich betroffen. Darüber, dass es gerade nicht passt, dass sie da sind. Der Vater nervt, die Mutter ist viel zu gutmütig. Bei wem können sie schlafen, wo stören sie am wenigsten?

Ich habe mich gefragt, was wohl unsere fünf Kinder über ihre alten Eltern denken mögen und ob auch sie auf diese Weise über uns «verhandeln» könnten?

Mit zunehmendem Alter verändert sich die eigene Wahrnehmung, wir beginnen wiederholt die gleichen Geschichten zu erzählen, die Vergangenheit wird idealisiert oder ausgeklammert und liebevolle Gedanken bleiben aus Unsicherheit vielleicht ungesagt. Ich nehme mir vor, mit unseren Söhnen und Töchtern über meine aufkommende Unsicherheit zu sprechen. Eigentlich könnten wir sie ja auch bei einem nächsten Besuch am Abend zu einem gemeinsamen Kirschblütenfest einladen und im Anschluss eine authentische «Filmbesprechung» anregen. Ehe es zu spät ist! ■

Monika Kiel-Hinrichsen (www.kiel-hinrichsen.de) ist Autorin und neben ihrer Seminar- und Vortragstätigkeit im In- und Ausland in freier Praxis als Erziehungs- und Paarberaterin sowie in den Bereichen Mediation, Supervision und Biografiearbeit tätig.